# Architektur einer Landesausstellung im Werden

*Von Martin Tschanz, Architekturtheoretiker, Zürich*

*Die Expo 02 hat längst begonnen, wie ihr künstlerischer Direktor Martin Heller immer wieder betont. Doch nun wird sie gebaut. Während man davon lange kaum etwas gesehen hat, schiessen derzeit die Strukturen wie Pilze aus dem Boden. Grund genug für einen Augenschein und für eine Porträtskizze, die selbstverständlich noch fragmentarisch ist. Doch jetzt schon ist klar: Die kommende Ausstellung wird bunt und vielfältig. In der NZZ vom 3. 3. 99 waren die von den Experten ausgewählten Entwürfe vorgestellt worden. Hier folgt der erste von zwei Texten zum heutigen Stand der Architektur.*

## *Biel: Macht und Freiheit*

Eigentlich müsste die Arteplage Nidau-Biel heissen, denn der grössere Teil der Anlage liegt auf dem Gemeindegebiet des kleinen Bezirkshauptortes Nidau. Hier liegt auch der Haupteingang, den man vom Bahnhof aus bequem über einen neu geschaffenen Zugang erreichen kann. Er führt zunächst in den Expopark, der sich auf einem ehemaligen Industriegelände zwischen dem Schloss Nidau und dem See erstreckt, der von hohen Bäumen allerdings zunächst vollständig verdeckt wird.

Der Eindruck wird daher zuerst von den einzelnen Pavillons geprägt werden, die stärker als irgendwo sonst an der Expo 02 als eigenständige Gebäude in Erscheinung treten. Sie werden frei in einer weiten Kiesfläche stehen und ihre Eigenständigkeit zelebrieren, locker aufgereiht entlang einer langen Holzplattform.

Gleich beim Eingang gibt es ein merkwürdiges Gebilde, das eher einem lebenden Organ als einem Gebäude gleicht: eine Traglufthalle, die sich regelmässig aufbläst und zusammenzieht. In dieser kinetischen Architektur zeigt die Ausstellung *Nouvelle DestiNation* den Staat als ein dynamisches Gebilde, das sich ständig den veränderlichen Anforderungen anpasst.

Der Kontrast zum Pavillon gegenüber könnte nicht grösser sein. Die Show von *Leben, Lust und Lohn* findet in einem Messinghaus statt, in einem scharfkantigen, kristallinen Volumen, dessen Präzision durch den Kontrast mit einem einsamen Baum noch betont wird.

Die folgende Ausstellung *Happy End* bespielt zum Thema der biographischen Vielfalt eine Art begehbare Skulptur, in der die verschlungenen Bahnen des Lebens veranschaulicht werden. Demgegenüber erinnert der weisse Kubus von *Strangers in Paradise* etwas an ein Parkhaus. Nur andeutungsweise lässt seine Hülle durchscheinen, was sich hinter ihr verbirgt: ein «Ride» nämlich, eine Fahrt auf einer Bahn, die durch verschiedene Visionen, Klischees und Mythen zum Thema Schweiz führt. Diese dürften dabei, zusammen mit dem Besucher, kräftig durchgerüttelt werden.

Die Sammlung möglicher Typen von Ausstellungspavillons wäre nicht vollständig, gäbe es nicht auch eine transparente Anlage. In *Territoire imaginaire* sind vorstellbare Landschaften in einer Struktur untergebracht, die je nach Blickwinkel durchsichtig ist. Damit bleibt gleichzeitig mit den alternativen Modellen auch die reale Umgebung mit ihren Bäumen und Gebäuden zumindest teilweise wahrnehmbar.

Die Architektur des *Expoparkes* ist von den Bieler Architekten Gebert, Liechti und Schmid sehr zurückhaltend konzipiert worden, so dass die Ausstellungspavillons wie Primaballerinen auftreten können. Sie beschränkt sich auf einfache, rational gestaltete Pavillonstrukturen für Restaurants und Shops, auf die Gestaltung eines Abschlusses, der die umliegenden Industriebauten etwas ausblendet, sowie auf die Bepflanzung des Parkes. Dieser betont das Künstliche und Flüchtige der Anlage. Die Bäume werden im Verlauf der Ausstellung je nach Bedarf auf die Kiesflächen abgestellt, wobei die Wurzelballen in ihren Kunststoffverpackungen verbleiben. Werden sie nicht mehr gebraucht, schafft man sie wieder weg: im Hochsommer soll die Bepflanzungsdichte einen Höhepunkt erreichen.

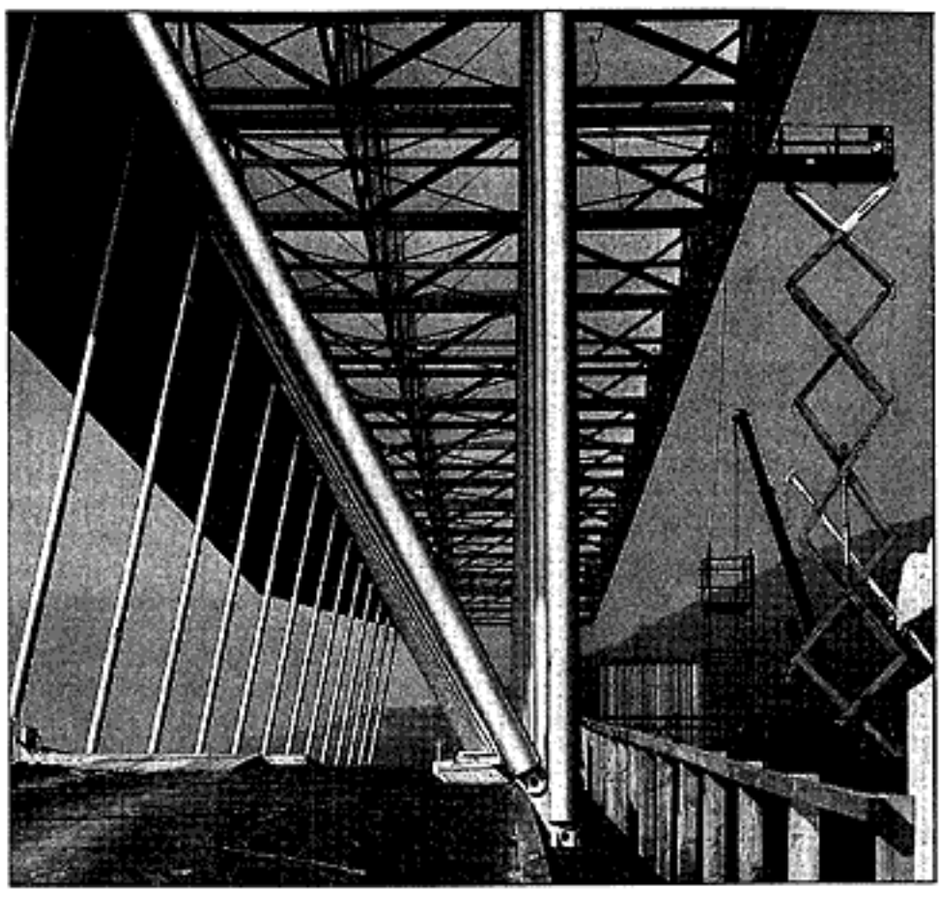
Diese ausgesprochene Bescheidenheit gewinnt zusätzlich an Sinn, wenn man an das Seeufer vorstösst. Sobald keine Bäume mehr die Sicht verstellen, öffnet sich der Blick auf das weit ins Wasser hinausragende *Forum*, auf dem eine spektakuläre Festarchitektur die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die Wiener Architekten Coop Himmelb(l)au haben ein mächtiges Dach auf filigranen Stützen entworfen, das über die Plattform hinausragt und sie so mit Ufer und Wasser verklammert. Seiner Horizontalität steht die Vertikalität von drei Türmen entgegen, die sich an seinem Ende bis zu vierzig Meter über das Forum erheben. Zwei ragen über einem quadratischen, einer über einem kreisrunden Grundriss empor, doch sind sie so expressiv geformt, dass sie wie drei tanzende – oder streitende – Figuren erscheinen.

Die Oberfläche dieser Konstruktionen besteht aus einem silberfarbenen Gewebe, das je nach Lichteinfall das strukturelle Skelett mehr oder weniger in Erscheinung treten lässt. Es ist eine ideale Projektionsfläche für die geplanten Lichtinszenierungen, die der Architektur zusätzlich Dynamik verleihen werden.

Expopark und Forum werden durch eine 450 Meter lange *Brücke* verbunden, die sich in elegantem Schwung hoch über das Bieler Hafenbecken erhebt und dann in einer Spiralbewegung die drei Türme umkreist. Dieser Weg ist umso spektakulärer, als einer der Türme voraussichtlich mit viel Technologie als ein riesiges Instrument für elektronische Musik ausgestattet ist, mit dem räumliche Klanggebilde geschaffen werden können. Die Rampe ermöglicht also nicht nur visuell, sondern auch akustisch spezielle Perspektiven.

Gegenüber dieser Arteplage-Architektur tritt die Gestaltung der einzelnen Pavillons auf dem Forum etwas in den Hintergrund. Sie profitieren dafür von dem besonderen Umfeld und von ihrer Lage über dem See.

Dies gilt vor allem für *Wish*, einen Pavillon, der die Wünsche der Schweizer Bevölkerung und der Besucher sammelt und veranschaulicht. Seine Inszenierung schafft eine Verbindung zum Raum unter der Plattform, in dem sich Wunschkobolde ansiedeln werden. Und im Wasser können die Wünsche leicht und elegant davonschwimmen. – Es ist noch nicht ganz abzuschätzen, ob die Doppelgesichtigkeit der Arteplage Biel eher als Problem oder gerade als eine Qualität erscheinen wird. In jedem Fall überzeugt aber, dass hier die Gelegenheit der Expo ergriffen worden ist, um städtebaulich nachhaltige Verbesserungen in die Wege zu leiten. Das gilt für die neue Verbindung von Nidau zum Bahnhof Biel und die Erschliessung des vorher maroden Expopark-Geländes, das in Zukunft an bester Lage neuen Nutzungen Raum bieten wird. Und es gilt für die Uferzone von Biel, wo ein neuer Hafen und ein neuer Platz entstanden sind, die den knappen Seeanstoss der Stadt langfristig wesentlich aufwerten werden.



*Stählerne Eleganz des in Biel entstehenden See-Forums. (Bilder Yves André)*

### *Zwei in einer*

**Architektur Arteplage:** Gebert/Liechti/Schmid, Biel/Zürich (Expopark); Coop Himmelb(l)au, Wien (Forum)

**Ausstellungen:**

*Geld und Wert:* Alles hat seinen Preis – alles?
*Wish:* Wünsch Dir was!
*Bien travailler, bien s'amuser:* Was jedes Kind zum Strahlen bringt
*Territoire imaginaire:* Mehr als Luftschlösser
*Lifescape:* So spielt das Leben
*Strangers in Paradise:* Achterbahn als Lehrstück
*Grenzen (er)leben:* Überschreiten heisst auch fortschreiten
*Imperium des Schweigens:* Schweigen ist doch nicht Gold
*Atelier Zérodeux:* Das Gedächtnis der Expo 02
*Cyberhelvetia.ch:* Begegnung in zwei Welten
*Nouvelle DestiNation:* Ein Staat zum Mitreden
*Werkplatz Schweiz:* Leben, Lust und Lohn

## *Murten: Augenblick und Ewigkeit*

Kaum ein Ort könnte geeigneter sein, um über Zeit und Geschichte nachzudenken, als Murten. Hier scheinen die Uhren anders zu gehen. Einige Touristen durchstreifen das pittoreske Städtchen, durch mittelalterliche Gassen, in denen die Zeit stillzustehen scheint. Wären da nicht an verschiedenen Orten die Baustellen der Expo.

Bei keiner anderen Arteplage ist der Ort so sehr in die Ausstellung integriert wie hier. Und nirgends passt das Thema so gut zum Ort. Die Präsenz von Geschichte ist allgegenwärtig, aber auch Zeuge davon, wie wir mit dieser Geschichte umgehen und sie vermarkten. Da scheint es nur logisch, dass die Stadt selbst als Teil der Ausstellung inszeniert wird: mir einer neuen Erschliessung der Stadtmauern, durch einen Bauernmarkt, der vor dem Berntor unter alten Bäumen scheinbar vertraute Produkte in ungewohnter Weise präsentiert, durch die Umgestaltung eines Parkes zum Garten der Gewalt, der wie beiläufig das bestehende Historische Museum des Ortes integriert mit seiner Sicht auf die Geschichte der Stadt.

Die eigentlichen Ausstellungsbauten scheinen dabei fast von untergeordneter Bedeutung zu sein. Der Pariser Architekt Jean Nouvel und seine Berner Partner vom Büro Gauer/Itten/Messerli/Maria sprechen gar von Tarnung. Die Installation *Gli Armadi Sensibili* versteckt sich zum Beispiel in zwei Kieshaufen, die Ausstellung *L'Univers du Cinéma* zur Geschichte des Kinos in einem scheinbaren Holzlager, und das solide Holzhaus des grossen Theaters gibt sich als provisorisches Zelt. Überall gibt es Blech, das rostet: als Bedeckung der provisorischen Bauten und an den allgegenwärtigen Schiffscontainern, die Infrastrukturen beherbergen.

Angesichts dieser Elemente im lieblichen Murten kann also von Tarnung eigentlich keine Rede sein. Vor allem die sonst so geputzte Strandpromenade wird vielmehr gründlich verfremdet. Vor einem Holzsteg liegen Kies- und Schotterflächen, Strandgut, scheinbare Warenhaufen und Lagerschuppen, die an einen desolaten Hafen erinnern, aus dem Wasser steigen Nebel, flammen gar Feuer. Die Blechhäuschen im See (Un ange passe): Fischerhütten, gestrandete Fracht oder Kapellen? Die Zypressen am Hafen: ein Zitat aus Böcklins «Toteninsel» oder aus einer Modelleisenbahn? Und daneben liegt, so hoffen die Expo-Macher, sogar ein Wrack, erst noch das eines veritablen Unterseebootes.

Genauer handelt es sich dabei um den *Mésoscaphe*, der nach der Ausstellung restauriert werden soll. Während der Expo 64 führte dieses von Auguste Piccard konstruierte Schiff als Attraktion die Zuschauer in die Tiefen des Genfersees. Darüber hinaus war er ein Symbol des Fortschritts, der Eroberung neuer Welten dank der modernen Technik. Heute ist er in einem traurigen Zustand, ein aufgegebenes Relikt, eine Ruine, die den Zahn der Zeit und die Vergänglichkeit der Zukunft verkörpert. Und morgen wird er vielleicht schon neu erstrahlen – in junger Frische oder bloss als nostalgisches Objekt? – Solche Fragen werden in Murten immer wieder aufgeworfen. Die Mischung aus echten Zeugen der Geschichte, Inszenierung und Fälschung, lässt alles im besten Sinn fragwürdig erscheinen und macht damit die Konstruktion von Geschichte zum Thema.

Nicht alle Ausstellungen passen so gut zu diesem Konzept wie die *Heimatfabrik*, in der vor den Mauern der Stadt symbolisch Heimat produziert wird. Sie profitieren vom architektonischen Konzept der Tarnung, das es erlaubt, die Innenwelten der Bauten unabhängig von ihrer äusseren Erscheinung zu entwickeln. Am deutlichsten ist dies bei *Blindekuh*. Hier wird das Sehen und damit unsere dominierenden Wahrnehmungs- und Kommunikationsformen ausgeschaltet, wodurch sich die anderen Sinne umso mehr schärfen. – Das Projekt *Un ange passe*, für das sich bemerkenswerterweise die christlichen Kirchen und Organisationen der Schweiz zusammengeschlossen haben, besteht aus sieben kleinen Blechpavillons, die wie Wegkapellen in regelmässigem Abstand am Ufer angeordnet sind. Es sind kleine Denk-Male, die von Künstlern wie Bob Wilson, Susann Walder und anderen zu zentralen Themen der Religion gestaltet sind.

Die *Expoagricole* dagegen passt sich nur beschränkt in das Konzept der Tarnung ein. Vielmehr scheint die Anlage mit eigenem Forum, Ausstellung und einer *SwissMiniNature* zur Vielfalt der Formen der Agrarwirtschaft eine Mini-Expo für sich zu sein. Womit sie allerdings auch zu einem Teil der Gesamtinszenierung wird.

Einen eigenen Weg geht auch die Werft, deren Thema *«Sicherheit durch Offenheit»* sinnvollerweise nicht in eine geschlossene Hülle gedrängt wird. Die Ausstellung ist vielmehr als riesige kinetische Installation am Ufer konzipiert, die den Blick auf die Weite des Sees frei lässt. Grosse Portale verschieben sich dabei gegeneinander, vergleichbar mit Kranbahnen. So entstehen immer neue Konstellationen der Ausstellungselemente, die sich physisch überlagern und inhaltlich vielfältige Verknüpfungen suggerieren: eine eindrückliche Verkörperung der Komplexität zeitgemässer Sicherheitspolitik. Und ein radikales Gegenmodell zum «Igel» der Expo 64.

Vor der Arteplage, draussen im See, schwimmt unnahbar, geheimnisvoll und fast beängstigend der *Monolith:* ein imposanter Würfel aus rostendem Stahl mit den Dimensionen eines zwölfgeschossigen Hochhauses. Vom Schiffssteg aus erscheint er fast frontal, als eine durch die Perspektive leicht verzogene Fläche. Seine wirkliche Grösse ist kaum fassbar, weil dem Auge die vertrauten Massstäbe fehlen.

Nach dem schon fast rituell wirkenden Übersetzen im Schiff erwarten den Besucher in seinem Innern *drei Panoramen*. Das frisch restaurierte Panorama der Schlacht von Murten zeigt im obersten Geschoss in realistischer Manier eine Vision von 1894 des Schlachtgeschehens von 1476. Darunter erlaubt ein umlaufendes Fensterband, diese Sicht der Stadt aus anderer Perspektive mit der eigenen Anschauung zu vergleichen, wobei man einen Überblick über die Inszenierung der Stadt Murten durch die Expo 02 erhält. Das Projekt Schweiz Version 2.1 schliesslich interpretiert das Thema des Rundbildes mit gegenwärtigen Mitteln neu und porträtiert den derzeitigen Zustand der Schweiz mit einer Fülle von projizierten Bildern. Damit zeigen die drei Panoramen unterschiedliche Realitäten, sie berichten von Distanz und dem Versuch, diese durch das Darstellen von Geschichte zu überwinden.

### *Geschichte konstruiert*

**Architektur Arteplage:** Architectures Jean Nouvel, Paris; Gauer/Itten/Messerli/Maria, Bern

**Ausstellungen:**

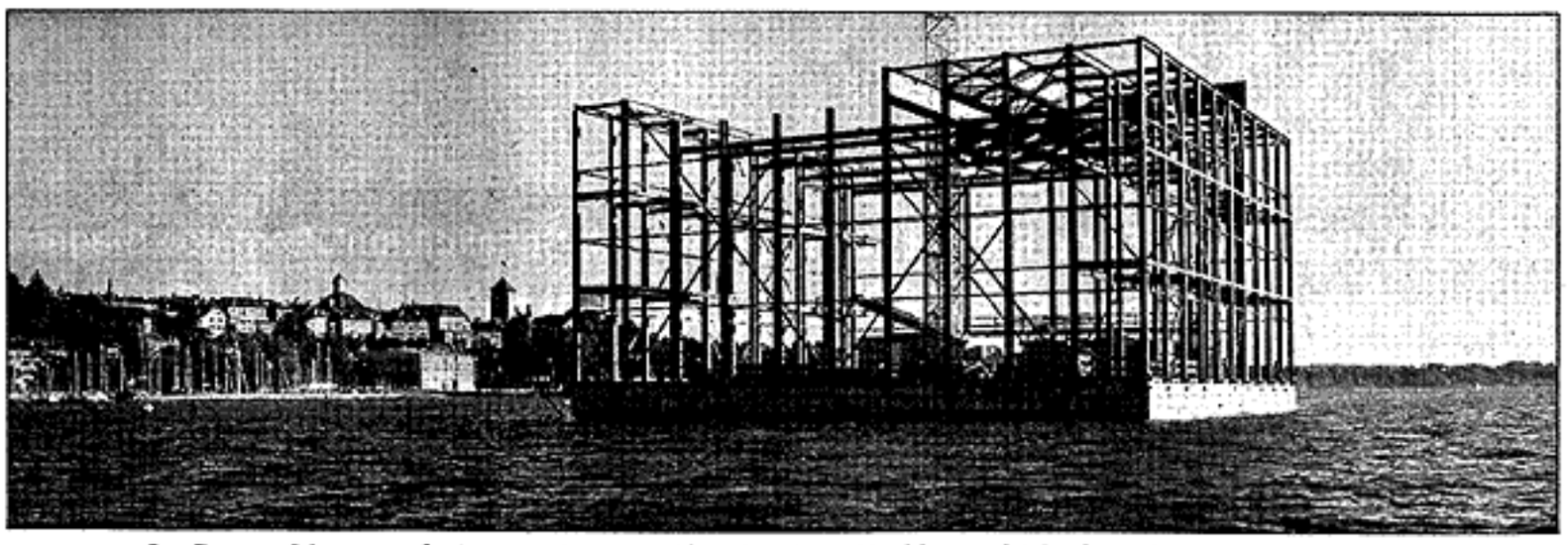
*Blindekuh:* Wenn Ohren sehen
*Die Werft:* Sicherheit durch Offenheit
*Un ange passe:* Spaziergang mit himmlischer Begleitung
*Garten der Gewalt:* Idylle mit Schönheitsfehlern
*Expoagricole:* Bilderbuch- und andere Bauern
*Heimatfabrik:* Wo bin ich zu Hause?
*Monolith:* Wirklichkeit im Wandel von Bildern: Schweiz Version 2.1, Panorama der Schlacht von Murten

### *Die Expo im Architekturforum Zürich*

Mit einer Reihe von Ausstellungen, die von Präsentationen der Ausstellungsarchitekten ergänzt werden, bietet das Architekturforum Zürich Gelegenheit, die Expo und eine Auswahl ihrer Projekte näher kennen zu lernen.

11. 9. 2001: Vernissage mit Ruedi Rast, technischem Direktor, und Martin Heller, künstlerischem Direktor der Expo 02.
12. 9.–22. 9. 2001: Ausstellung Arteplage Biel
18. 9. 2001: Projektpräsentationen Arteplage Biel
25. 9. 2001: Vernissage und Projektpräsentationen Arteplage Murten (Ausstellung bis 6. 10. 2001)
9. 10. 2001: Vernissage und Projektpräsentationen Arteplage Neuenburg (bis 20. 10. 2001)
23. 10. 2001: Vernissage und Projektpräsentationen Arteplage Yverdon-les-Bains (bis 3. 11. 2001)

Veranstaltungen jeweils um 18.30 Uhr, Architekturforum Zürich, Neumarkt 15, Detailprogramm unter *www.architekturforum-zuerich.ch*.



*Im See vor Murten «schwimmt», einem zwölfgeschossigen Hochhaus gleich, der geheimnisvolle Monolith.*